

Dithmarscher Fastenbriefe 2014

Herausgegeben von der Ökumenischen Arbeitsstelle
Nr. 5/2014

Liebe Leserinnen und Leser,

Kurz vor seiner Verhaftung in Jerusalem nimmt Jesus sich Zeit, um seinen Jüngerinnen und Jüngern noch eine Art „persönliches Vermächtnis“ mit auf den Weg zu geben. Worte, die in die Zukunft weisen und über die Zeit der Verlorenheit, die der Verhaftung und Kreuzigung unwillkürlich folgen wird, hinweghelfen sollen. Worte, die trösten, Worte die helfen sollen auszuharren, in einer Welt, die sich als unendlich feindlich erweisen wird. Eines dieser Worte, das mich immer wieder sehr berührt, ist Jesu Zuspruch: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ – Johannes 14,27.

Frieden – dieses Wort hat in den letzten Wochen in Europa wieder einen neuen Klang bekommen. Der Krimkonflikt hat uns vor Augen geführt, dass auch der Friede in Europa keine Selbstverständlichkeit ist. Und in anderen Teilen der Welt sind das tägliche Leid, der erlebte Unfriede und die Sehnsucht nach Frieden und Lebenssicherheit noch viel größer.

Doch bei Jeremia heißt es: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides“.

Es grüßt Sie herzlich

Pastorin Gamanie Drews

Auf der Flucht, um zu überleben ...

Wer sich „Flüchtling“ nennen darf, wird im internationalen Flüchtlingsrecht durch die „Genfer Flüchtlingskonvention zur Rechtsstellung der Flüchtlinge“ von 1951 und das Zusatzprotokoll von 1967 klar definiert. 142 Staaten haben diese beiden Abkommen ratifiziert. Herkommend von den Erfahrungen des 2. Weltkrieges wurde man sich einig: wer sich „aus der begründeten Furcht vor Verfolgung aufgrund der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen seiner politischen Überzeugung außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit er besitzt“ kann als Flüchtling anerkannt und geschützt werden. Als Flüchtlinge in diesem Sinne gelten gemäß der UN-Flüchtlingshilfe 15,4 Millionen Menschen weltweit. Vier von fünf Flüchtlingen (80 Prozent) leben in Entwicklungsländern, da die meisten Flüchtlinge lediglich in ein angrenzendes Nachbarland fliehen.



Doch darüber hinaus haben wir uns angewöhnt, auch von Klima- und Wirtschaftsflüchtlingen zu sprechen. Diese beiden Gruppen werden in Deutschland nicht als „Flüchtlinge“ anerkannt, sondern als „illegale Einwanderer“ bezeichnet.

Durch das Flüchtlingsdrama von Lampedusa am 3. Oktober 2013, wo von 500 Bootsflüchtlingen nur 155 gerettet werden konnten, ist die europäische Asylpolitik in die Kritik geraten und Europa gefragt, seine Flüchtlingspolitik zu überdenken. In diesem Zusammenhang machte die BRD darauf aufmerksam, dass Deutschland am meisten Flüchtlinge in Europa aufnimmt. Die absoluten Zahlen bestätigen das. Setzt man die Zahl der Asylbewerber jedoch ins Verhältnis zur Bevölkerung, ändert sich das Bild: Das wirtschaftlich starke Deutschland kam 2012 mit 0,9 auf weniger als einen Flüchtling pro 1.000 Einwohner und belegte damit Platz 10 unter den EU-Ländern – hinter Malta, Schweden, Luxemburg, Schweiz, Belgien, Norwegen, Österreich, Zypern und Dänemark.

